

Zeitschrift: Wohnen
Band: 66 (1991)
Heft: 6: Aussenräume

Artikel: Zum Internationalen Genossenschaftstag
Autor: Nauer, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Internationalen Genossenschaftstag

Der 6. und 7. Juli wird auf dem ganzen Erdenrund von all jenen Menschen gefeiert, die sich unter dem flammenfarbigen Regenbogenbanner zusammengeschlossen haben. Es sind Millionen von Menschen, die durch die Organisation des Selbstschutzes und der Selbsthilfe sich geholfen haben: Auf irgendeinem Gebiet des Lebens entledigten sie sich der Abhängigkeit von der auf ständiges Wachstum ausgerichteten, aber kaum von sozialer Gerechtigkeit begleiteten Marktwirtschaft.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts hatte im ganzen westlichen Europa den Siegeszug des liberalen Individualismus gebracht. Niemals im Laufe der Geschichte haben die Menschen solche Verhaltensfreiheit genossen. Freizügigkeit zusammen mit Handels- und Gewerbefreiheit waren guter Boden für den grossen wirtschaftlichen Aufschwung, der die Welt veränderte. Die Revolution im Transportwesen, die Konzentration der Unternehmungen, die Erweiterung der Märkte und die vielfache Erschliessung neuer Reichtümer sind die Merkmale dieses stürmischen Aufschwungs des liberalen Kapitalismus im 19. Jahrhundert.

Aber – die Medaille zeigte auch ihre Kehrseite. Wirtschaftskrisen von zunehmender Heftigkeit, die fortschreitende Proletarisierung der Gesellschaft und das Elend der Arbeitnehmer standen im Gefolge dieser wirtschaftlichen Entwicklung.

Instinktiv suchten die Menschen Zuflucht im Zusammenschluss, um in der Vereinigung den Schutz zu finden, den sie als einzelne im harten Konkurrenzkampf entbehrten.

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts stellten Owen, Fourier, Proudhon und Louis Blanc dem Prinzip des freien Wettbewerbes die menschlicheren Grundsätze der genossenschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe gegenüber.

Die Genossenschaften sind in der Form, in der sie uns heute, ob in Europa, Nord- und Südamerika oder immer häufiger in den Drittweltländern, in ihrer überwiegenden Mehrheit entgegengesetzt, zweifellos als Kinder des kapitalistischen Zeitalters anzusehen. Wie es so oft mit hochstrebenden Ideen zu gehen pflegt, so gaben auch die Verwirklicher der liberalen Gedanken, die eigentlich den In-

halt der Französischen Revolution ausmachen, und die ihren knappsten Ausdruck in dem Kampfruf der Revolutionäre «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» finden, eine praktische Anwendung, die mit dem, was die Wegbereiter gewollt hatten, nicht mehr viel gemeinsam hatte.

Die Freiheit artete zu Rücksichtslosigkeit aus, zur Freiheit, den wirtschaftlich Schwächeren nach allen Regeln einer neuen und doch ihrem innersten Wesen nach wiederum sehr alten Kunst auszubehuten. Die unter dieser seltsamen Art von Freiheit zu leiden hatten, waren in erster Linie die bisher vielfach Unterdrückten, die Bauern, dann die sich grösstenteils aus ehemaligen Angehörigen des Bauernstandes rekrutierende Schicht der Arbeitnehmer, die vom aufkommenden Kapitalismus nicht emporgetragen wurden.

Wollten sie nicht unter das Rad kommen, so bestand für sie keine andere Möglichkeit, als dass sie sich zusammenschlossen und mit vereinten Kräften versuchten, ihre Lage so weit als es die Verhältnisse zulassen zu bessern.

Es entstanden die Konsumgenossenschaften, die landwirtschaftlichen Genossenschaften und schliesslich auch die Wohngenossenschaften. Sie kulminieren in der Uneigennützigkeit, in der tätigen Verantwortung für den Schwächeren, in den Impulsen einer lebendigen Demokratie, in der Information, im Mitbestimmungsrecht des einzelnen, in der sozialen Sicherheit für alle. Nicht zuletzt in den Wohngenossenschaften fügen sich menschliche, soziale, aber auch wirtschaftliche Erfordernisse zu einem Strahlenbündel, aus dem sie wirken und stets wieder Kraft zu neuen Erfolgen holen können. Das Wohnungsproblem spielt nicht nur bei uns, sondern auch in den Entwicklungsländern, deren Bevölkerung so rasch wächst und in starkem Ausmass in die städtischen Agglomerationen strömt, eine bedeutsame Rolle. Diese Tatsache beschäftigt seit 1960 in besonderer Weise auch die Organe der UNO; die Erkenntnis, dass für diese Länder genossenschaftliche Methoden notwendig sind, um alle Kräfte zur Lösung der Wohnungsfrage zu mobilisieren, ist weitverbreitet.

Es gehört darum zum Inhalt des Genossenschaftsgedankens, dass er die Idee der Gemeinnützigkeit, der gemeinsamen

Selbsthilfe im weitesten Sinne fördert und offen ist für deren Verbreitung. Das gilt national wie international – ganz besonders in einer Welt wie heute.

Diese Idee wachzuhalten – sie ist so aktuell wie eh und je – ist nicht zuletzt Ziel des alljährlichen Internationalen Genossenschaftstages. Darum die Farben des Regenbogens, die uns beweisen, dass alle Menschen – gleich welcher Hautfarbe, gleich welcher politischer Färbung – dieser Idee dienen und ihr angehören können. So wie der Regenbogen über das weite Land hinweg Erde und Himmel verbindet, so verbindet uns das gemeinsame Ziel mit allen Genossenschaften der Welt.